

Flach blieb sie liegen und betete um eine schnelle Genesung. Oder den Tod. Ja, wahrscheinlich eher den Tod. Ihr malträtiertes Knöchel pochte im Takt mit ihrem verzerzten Herzschlag, während das Organ sich regenerierte. Von der Kniescheibe bis zu den Zehen fühlte es sich an, als wäre ihre Haut gegrillt wie der Käse auf einer Pizza.

Obwohl die Drachenschlange alles versuchte, gelang es ihr nicht, den Ast loszuwerden, ihre Flügel verweigerten ihr den Dienst. Letztlich blieb ihr nichts anderes übrig, als sich zu ihrem Gefährten zu schleppen, die Fangzähne in dessen Brust zu schlagen und sich von ihm davonfliegen zu lassen.

Sie ... hatte es geschafft? Sie hatte gewonnen?

Und kannst wahrscheinlich nie wieder laufen, prophezeite *Elend*.

Bu-hu.

„Und wie ich wieder laufen werde“, stieß sie mühsam hervor. Über die Jahrhunderte hatte man ihr Gliedmaßen abgetrennt und die Zunge herausgerissen. Ihr Knöchel würde schon heilen ... irgendwann. Der Dämon wollte sie nur deprimieren.

Rathbone ließ sich von seinem Baum herab und kam träge auf sie zu. „Wenn du ganz lieb Bitte sagst, lasse ich mich kostenlos von dir reiten.“

„Nein danke.“ Zu erschöpft, um sich darum zu kümmern, ob er ihr falsche Ruhe vorgaukeln wollte, um sie zu attackieren, fragte sie: „Wo sind wir?“

Dieses Mal zuckte er deutlicher zusammen.

„Wir befinden uns im Reiche Grimm und Fantica, unter der Herrschaft von Lazarus dem Grausamen und Ungewöhnlichen, einziger Sohn des Ungeheuers.“

Lazarus. *Ihr Lazarus.* Er war hier. Und er war König.

Na los. Spür ihn auf. Ich will, dass du Zeit mit dem Mann verbringst, der als der Grausame und Ungewöhnliche bekannt ist. Elend lachte sein rachsüchtigstes Lachen. *Ich wette, er kann dich auf eine Weise verletzen, wie ich es nie geschafft habe.*

Der Dämon log. Vielleicht sagte er aber auch die Wahrheit. Bei *Elend* wusste sie nie, was sie glauben sollte.

Vielleicht sollte sie nach Budapest zurückkehren.

Vermisst Lazarus mich überhaupt? fragte sie sich erneut. Was, wenn sie als Feinde auseinandergegangen waren?

Und wenn es so war – na und? Jeder verdiente eine zweite Chance. Außerdem hatte sie ohnehin keine Ahnung, wie sie zurückkommen sollte. Und mal ehrlich, was spielte dieses „Grausam und Ungewöhnlich“ schon für eine Rolle? Viele Unsterbliche bezeichneten sie als die Mutter der Melancholie. Namen waren nichts weiter als das – bloß Namen.

„Wo ist der König?“, fragte sie und hoffte, ihr desinteressierter Tonfall verbarg ihre Aufregung. Nichts preisgeben, alles verbergen.

Der Leopard leckte sich die Lippen, als hätte er soeben sein Frühstück entdeckt. „Höre ich da ... *Vorfreude* heraus?“

Oh Mann. Würde er sich deshalb für die Info bezahlen lassen? „Da wärst du der Erste.“ Wie wahr. Und wie traurig.

„Jetzt höre ich Niedergeschlagenheit.“ In seinen neongrünen Augen tauchte ein kalkulierendes Glitzern auf. „Der Plot verdichtet sich.“

„Was interessieren dich meine Gefühle überhaupt?“

„Mysterien und Rätsel faszinieren mich. Komm. Ich begleite dich zu Lazarus. Allerdings bin ich nicht mehr bereit, dir kostenlos zu helfen.“

Ich wusste es.

„Du wirst mir für meine Eskorte einen kleinen Obolus zahlen“, erklärte er. „Aber sei gewarnt, meine Hübsche, wer Lazarus' Territorium betritt ... verlässt es nicht wieder.“

2. Kapitel

„Das Leben ist ein Spiel, und jeder, der dir begegnet, ist ein Widersacher.“

– *Werde der König, zu dem du bestimmt bist*

– *Die hohe Kunst der Enthauptung*

Von einer Sekunde auf die andere überfiel Lazarus den Grausamen und Ungewöhnlichen ein Gefühl des Unbehagens. Er runzelte die Stirn. Die Empfindung war ihm zwar nicht fremd, doch besonders geübt darin war er auch nicht.

Kurz gesagt, es konnte sein, dass es nichts weiter bedeutete ... oder aber alles.

Matt seufzend entknotete er sich aus den Armen zweier schlafender Waldnymphen, die sich an ihn klammerten, erhob sich vom Bett und schloss die Hose, die abzulegen er sich geweigert hatte. Seine Beine waren nicht zur Betrachtung freigegeben. Für niemanden.

Jeder, der das Pech hatte, ihn unten ohne zu sehen – nun ja, diese Missetäter verwandelte er in Stein.

Wo auch immer er residierte, im Leben oder im Jenseits, schuf er einen Garten des Immerwährenden Entsetzens. Seine ganz persönliche steinerne Brigade. Ein bisschen wie Qin Shi Huang Di, der erste Kaiser von China, mit seiner Terrakottaarmee.

Im jüngsten Garten befanden sich derzeit dreiundzwanzig Statuen, die einen wahrlich Ehrfurcht einflößenden Anblick boten. Jede einzelne vermittelte einen anderen Ausdruck von Schmerz und Panik.

Sein Liebling? Der König, den er unterwarf, als er das Reich von Grimm und Fantica an sich riss. Der Mann war auf ewig erstarrt in einer Position, die als Blutadler bekannt war: auf Knien vornübergebeugt, die Rippen vom Rückgrat getrennt und die Lunge aufgespreizt wie Flügel.

Grausam und ungewöhnlich. *Meine Spezialität*. Wer sich seinen Wünschen in den Weg stellte, würde leiden.

Kühle Luft streichelte seine Haut, als Lazarus sein Oberteil überzog. Er schnallte sich die Waffen um, die er vor einer Stunde erst abgelegt hatte. Als die Dolche aneinanderklirrten, stieg die Erinnerung an den Tag in ihm auf, an dem er einem dämonenbesessenen Krieger gestattet hatte, ihn zu enthaupten. Den Tag, an dem er den Fängen der sadistischen Harpyie entkommen war, die ihn zu ihrem Sklaven gemacht hatte.

Den Tag, an dem sein Leben bei den Toten begonnen hatte.

Wenn er ehrlich war, erkannte er keinen Unterschied zwischen der Welt der Lebenden und der Anderswelt. Er atmete, ihn dürstete und er hungerte wie eh und je. Gierte immer noch nach der Berührung einer weiblichen Hand. Er konnte alles tun, was

er auch vorher hatte tun können ... nur nicht in die Menschenwelt zurückkehren. Dasselbe galt für alle anderen hier.

Tatsächlich gab es aber einen Unterschied zwischen ihm und den anderen Toten: In seiner Brust schlug nach wie vor ein Herz. Er war sich nicht sicher, wieso er die einzige Ausnahme bildete.

Die Nymphen auf dem Bett rekelten sich und richteten sich auf. Volle Brüste schwangen, zerwühltes Haar fiel ihnen um die Schultern, auf den Gesichtern erblühte ein sonniges Lächeln.

„Wenn Ihr noch laufen könnt, müssen wir Euch offensichtlich für eine weitere Runde in die Mangel nehmen“, säuselte die Blondine seidig.

Die Rothaarige krümmte lockend den Zeigefinger. „Wie wär’s, wenn ich so tue, als wärt Ihr ein Lollipop?“

Sie hatten keinen Schimmer davon, dass er in ihren Armen nichts als Enttäuschung gefunden hatte.

„Ich habe Pflichten“, entgegnete er. In letzter Zeit konnte ihn keine befriedigen. Zum Höhepunkt zu kommen erwies sich als frustrierend unmöglich, selbst wenn er allein war.

Zumindest musste er sich nie fragen, woran das lag.

Er hatte seine *μνομανία* gefunden. Seine Monomania. Seine Besessenheit. Oder, um es etwas erdiger auszudrücken, seinen ganz persönlichen Fetisch. Vor langer Zeit schon hatte sein Vater Typhon ihn vor ihr gewarnt, wer immer sie auch sein würde.

*Irgendwo da draußen ist eine Frau, die dich schwächen kann. Du wirst dich mit all deinem Wesen nach ihr verzehren ... aber jede Sekunde in ihrer Gegenwart wird dich deiner Vernichtung näher bringen. Töte sie. Begeh nicht denselben Fehler wie ich, indem du deine *μνομανία* am Leben lässt. Rette dich.*

Gebannt hatte der junge Lazarus ihm gelauscht, denn Typhon war einmal der meistgefürchtete Unsterbliche auf Erden gewesen. Aus gutem Grund. Er hatte jeden ermordet, der sich ihm entgegenstellte, ihn beleidigte oder ihn auch nur hinterfragte.

Typhons *μνομανία* war Echidna gewesen, eine Gorgo. Und außerdem Lazarus’ Mutter.

Die Gorgonen waren eine grausame Rasse, die für die giftigen Schlangen bekannt waren, die aus ihrer Kopfhaut wuchsen, und für ihre Fähigkeit, mit einem simplen Blickkontakt jeden zu Stein zu verwandeln. Eine Fähigkeit, die Lazarus geerbt hatte ... gewissermaßen. Er schuf seine Statuen durch Berührung.

Echidna war die Herrscherin der Himmelschlangen gewesen, passenderweise „Sss“ genannt – nach dem Laut, den ein Gegner hörte, kurz bevor er einen blutigen Tod starb. In ihrem Volk war sie eine Ausnahme. Gütig, lieb und entzückend schüchtern – jedem außer Typhon gegenüber. Ihn hasste sie mit jeder Faser ihres Seins, denn er hatte sie entführt, sie immer wieder vergewaltigt und sie von ihrem einzigen Kind ferngehalten.

Typhon erwiderte ihren Hass in gleichem Maße, weigerte sich jedoch, sie freizulassen. Seine kranke Gier nach ihr überschattete alles andere.

Am Ende bekam er, was er verdiente. Jedes Mal wenn er sich ihr näherte, kristallisierte ein kleiner Teil seines Körpers. Von der Haut drangen die Kristalle bis in

seine Muskeln und Gelenke vor, schränkten seine Bewegungsfreiheit ein, bremsten und schwächten ihn.

Hera die Gehörnte, Königin der Griechen, hasste Typhon aus Gründen, die Lazarus nie erfuhr. Als Typhons schlechter Zustand ihr zu Ohren kam, versetzte sie ihm über seine Frau einen schweren Schlag. Gnadenlos hackte sie Echidna in Stücke, während der erstarrte Typhon hilflos zusehen musste.

Er, der halbwüchsige Lazarus, war ebenfalls dort gewesen. Trotz all seiner Anstrengungen hatte er seine Mutter nicht retten können. Danach verschwand Hera mit Typhon, und seither war der Krieger nicht mehr gesehen worden.

Lazarus krümmte die Finger um das Heft seines Kris. Der einzige Dolch, den er nicht in Leder hüllte, sondern nur mit dem Blut seiner Feinde überzog. An beiden Seiten der Klinge befanden sich kleine Widerhaken, die im Inneren eines Körpers ausfuhren und es unmöglich machten, die Waffe herauszuziehen, ohne dabei ein paar Organe mitzunehmen.

Eines Tages würde Hera innige Bekanntschaft mit diesem Kris schließen.

Bald nach ihrer Untat war sie in den Tartarus gesperrt worden, das Gefängnis der Unsterblichen. Eines Tages würde sie freikommen und getötet werden, und dann würde sie in der Anderswelt landen.

Ich werde sie finden. Und auch seinen Vater. Er war kein Kind mehr, das seinen Vater fürchtete – heute verabscheute er den Mann zutiefst. Typhon hatte viele Verbrechen an seiner Mutter begangen, doch Vergewaltigung war eine Grenze, die niemand je überschreiten sollte.

Hera und Typhon würden sich zu den Figuren in seinem Garten des Immerwährenden Entsetzens gesellen.

Eine der Waldnymphen beugte sich vor, um mit den Fingernägeln über seine Brust zu streichen. „Im ganzen Königreich geht das Gerücht, Ihr sucht eine Braut. Ist es wahr?“

„Und wie.“ Ja, er hatte seine *μονομονία* gefunden, aber kurz darauf hatte er sie schon wieder verloren. Obwohl das Verlangen nach ihr noch immer in seinen Adern brodelte und seine Knochen versengte, unternahm er keinerlei Anstrengungen, sie aufzuspüren. Das letzte Mal, als sie zusammen gewesen waren ...

In seiner Brust machte sich etwas bemerkbar, das sich beinahe wie Furcht anfühlte. Das letzte Mal, als sie zusammen gewesen waren, hatte sie ihn geschwächt.

Er rieb sich über die Oberschenkel, ertappte sich dabei und fluchte innerlich. Über seine Haut zogen sich feine Kristallälderchen. Vergiftete Spuren. Der Beginn seines Untergangs.

Überall hatte er uralte Schriften gesammelt, um die Legenden um seine väterlichen Vorfahren zu erforschen, in der Hoffnung, einen Weg zu finden, wie er sich retten könnte. Ein fruchtloses Unterfangen. Jeder, bei dem je diese Kristallälderchen erschienen waren – wenn es überhaupt jemanden außer ihm und seinem Vater gab –, hatte darüber geschwiegen wie ein Grab. Genau wie Typhon und er.

Wer heute seine Schwachpunkte herausposaunte, verlor morgen sein Leben.

Also. Statt zu lamentieren, würde er sich auf seine Abwehr konzentrieren. Er würde eine gnadenlose, blutrünstige Frau heiraten, der eine mächtige Armee zur Verfügung